

## Keine Ueberraschungen!

Das war ein ausgiebiger Schrecken, den die Wiener in den letzten Tagen auszustehen hatten. Die Gefahr, daß während vieler Tagesstunden der Straßenbahnverkehr wegen Kohlenmangels vollständig eingestellt werde, ist ihnen ordentlich in die Glieder gefahren. Dabei hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung wenige Stunden, nachdem sie von einer so niederschmetternden Botschaft überrascht worden war, aus ihrer unmittelbar drängenden Not heraus bereits einen besseren Überblick über die unerträglichen Folgen einer solchen Betriebseinstellung, also über die Unmöglichkeit der tatsächlichen Durchführung, gewonnen hatte, als die Herren, die am grünen Tisch dieses Auskunftsmittel in ihrer und unserer Kohlennot ausfindig gemacht hatten, obgleich diesen ja mehr Zeit zur Verfügung stand als den überraschten Betroffenen. Wer die Verzweiflung weiter Bevölkerungsschichten über die so unvermittelt angelegte Verkehrseinstellung mitgemacht hat, wird sich auf lange Zeit hinaus merken, was so ein plötzliches Versagen einer durchaus unentbehrlichen, einen Lebensnerv der Großstadt bildenden Einrichtung zu bedeuten hat, und wird sehr dringend, ja ängstlich wünschen, daß sich so ein Fall nicht so rasch wiederhole. Dabei wollen wir ja hoffen, daß wenigstens die unmittelbarste und katastrophalste Kohlennot unserer Straßenbahnen wirklich als überwunden angesehen werden könnte. Hoffentlich wird der Optimismus, der die Beistellung der Kohle für die Straßenbahn jetzt für möglich erachtet, nicht ebenso übertrieben sein, wie es der Pessimismus vom vorigen Samstag war,

der sich nicht anders zu helfen wußte, als indem er das Kind mit dem Bade ausschüttete.

Die Straßenbahnkalamität dürfen wir also als glücklich behoben ansehen. Doch sie ist nicht die einzige Kalamität, die in der Kriegszeit der städtischen Bevölkerung droht, über die sich nicht nur die verschiedenen städtischen und staatlichen Behörden in ihren Kammern und Beratungszimmern ernste Sorgen machen, sondern auch die Stadt- und Staatsbürger, an denen diese Schwierigkeiten schließlich ausgehen. Aber über allen diesen vielen und vielfältigen Fragen herrscht noch immer das Amtsgeheimnis, wie es auch die Kohlenfrage der Straßenbahnen bis zu dem sensationellen Beschluß der Obmännerkonferenz des Gemeinderates am letzten Samstag der öffentlichen Erörterung entzogen hat. Wir möchten aber nicht dieselben unangenehmen Ueberraschungen bei allen diesen anderen Problemen erleben wie bei jenem. Wo gibt's jetzt nicht überall Vorkehrungen gegen drohende Schwierigkeiten zu treffen? Das ganze öffentliche Verkehrsweisen in Land und Stadt, die Nahrungsmittel, die Kleiderversorgung bilden Lebensfragen für die Bevölkerung, besonders für die in den Großstädten, die unter dem Krieg, wie in allen Staaten, so auch bei uns, am meisten zu leiden hat. Wir zweifeln nicht daran, daß keines dieser wichtigen Probleme der Aufmerksamkeit unserer verschiedenen Behörden entgangen ist. Aber die Öffentlichkeit erfährt von dieser Arbeit in der Regel erst im letzten Moment, wenn in irgendeiner dieser wichtigen Angelegenheiten eine Verfügung unmittelbar bevorsteht, aber bereits nicht früher. So wird die Bevölkerung immer wieder von den Verfügungen der Behörden überrascht, die sicher immer wohlgemeint, aber leider nicht immer wohlbedacht sind. Der samstägige Beschluß der Obmännerkonferenz wegen der Straßenbahnen war nicht die einzige behördliche Verfügung in Kriegzeiten, die, sobald sie aus dem Beratungszimmer ans Licht der Öffentlichkeit trat, sich ebenso als unmöglich wie als unnötig drückend erwiesen hat und alsbald zurückgenommen oder verbessert werden mußte.

Vielleicht lernt man an dem letzten Beispiel dieser Art. Dann waren diese Tage der Angst und der Erregung wenigstens nicht vergeblich. Vielleicht hat man erkennen gelernt, welche un-

schätzbarer und immer wieder unterschätzter Wert unseren demokratischen Einrichtungen und der Mitarbeit der Öffentlichkeit zukommt. Der Bürgermeister allein war machtlos. Als der Gemeinderat und die Presse ihm zu Hilfe kamen, war der Ausweg doch zu finden. Jedermann im Volke weiß, wo ihn der Schuh drückt, und das persönliche Interesse des öffentlichen Funktionärs steht oft nicht im Einklang mit dem des Regierten. Jener ist geneigt, den Knoten zu durchhauen, weil dies die glatteste bürokratische Erledigung gibt. Dieser ist darauf bedacht, den Knoten sachte aufzulösen, weil er die Schnur braucht. Der Bureaucrat stellt, wenn er nicht genug Kohle hat, den Mittagsverkehr auf der Straßenbahn kurzweg ein. Der Passagier kann den Mittagsverkehr nicht entbehren und sieht in der Beschaffung von mehr Kohle die richtige, wenn auch schwierigere Lösung des Problems. So sollte man denn jetzt auch vor allem im Rathaus lernen, die Bevölkerung ständig über die Kriegsfragen auf dem laufenden zu erhalten, sie ständig mitarbeiten zu lassen und so die Bevölkerung und sich selbst vor unerfreulichen Ueberraschungen zu bewahren.